

Kaiser Mathias seinen nahen Anverwandten zusichern wollte, sich bewerben möchte, und auch izt schrieb Friedrich V, ein sonst mit vortreflichen Eigenschaften begabter Fürst, mehr, als Einmal, die dringendsten Briefe an Maximilian I, seinen Vetter, mit dem Ersuchen, sich, wenn er ihm ja nicht unmittelbar beystehen wollte, in die böhmische Sache wenigst nicht zu mischen. Aber auch Kaiser Ferdinand II war nicht weniger beelfert, den Maximilian I zu gewinnen; er kam im J. 1619 nach seiner Ordnung zu Frankfurt nach München, und ersuchte den Herzog um seine Unterstützung, deren er um so dringender benöthiget war, als er nicht nur wegen dem Königreich Böhmen, sondern auch wegen einem beträchtlichen Theil seiner eigentlichen, ältern Unterthanen in die größte Verlegenheit gekommen war; nämlich auch Oberösterreich, wo die protestantische Religion ebenfalls Eingang fand, hatte ihm den Gehorsam aufgekündigt, und mit den Böhmen eine gemeinschaftliche Sache gemacht. Kaiser Ferdinand II versprach dem Herzog Maximilian, daß ihm alles, was er in Oberösterreich erobern würde, so lange, als ein Unterpand, angehören sollte, bis die Kriegskosten vom Haus Oesterreich erstattet würden. Nun sah Maximilian wohl, daß er wider seinen eignen Anverwandten, den Churfürsten Friedrich V von der Pfalz, zu Feld ziehen, und daß er demnach seinem eignen Gesamtthaus würde Abbruch thun müssen; allein die Erinnerung, daß er das oberste Haupt der heiligen Liga (welche ihn dazu im September neuerdings wählte) sey, und die Betrachtung, daß es im Ganzen eigentlich darauf ankomme, ob künftig in Deutschland die katholischen, oder die protestantischen Fürsten das Uebergewicht behaupten würden, bewog ihn, dem Kaiser Ferdinand II seinen